



REZENSION

Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft

Němec, Richard (Hrsg.): Raumkonstruktionen. Digital Humanities und die ‚Messbarkeit‘ des NS-Regimes (Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 2), 184 S., De Gruyter Oldenbourg, Berlin u. a. 2021.

Jürgen Hermes

Angenommen: 4. April 2025 / Online publiziert: 23. April 2025
© The Author(s) 2025

Der von dem Kunsthistoriker Richard Němec herausgegebene Sammelband untersucht den Einsatz digitaler Methoden zur Erforschung von Raumdefinitionen, Stadtkonstruktionen und Architekturpraktiken im Nationalsozialismus. In dem Band wird hinterfragt, inwiefern digitale Werkzeuge helfen, NS-Planungsprozesse messbar zu machen. Er reflektiert methodische, ethische und erkenntnistheoretische Herausforderungen. Da der Rezensent in den *Digital Humanities* (DH) und nicht in der Architekturgeschichte verortet ist, liegt der Fokus dieser Rezension auf der Frage, wie Messbarkeit in den einzelnen Beiträgen operationalisiert wird.

In der Einleitung skizziert Němec den methodischen Rahmen und diskutiert Chancen und Risiken quantitativer Verfahren in den Geisteswissenschaften. Er betont, dass frühere Arbeiten zur NS-Architektur meist qualitativ ausgerichtet waren, während digitale Verfahren neue analytische Möglichkeiten eröffneten. Er warnt allerdings auch vor der unkritischen Übernahme quantitativer Maßstäbe für historisch und politisch komplexe Prozesse.

Karl Kegler zeigt in seinem Beitrag über die „Messbarkeit und Willkür in der NS-Siedlungsplanung“, dass quantitative Methoden im Nationalsozialismus nicht der objektiven Erfassung dienten, sondern zur Legitimation ideologischer Zielsetzungen eingesetzt wurden. Er argumentiert, dass Messbarkeit von den Begründungszusammenhängen abhängt, die für die Produktion von Kennzahlen genutzt werden. Diese Reflexion über historische Messpraktiken wirft auch die Frage auf, inwiefern heutige digitale Verfahren sich von diesen Missbräuchen abgrenzen lassen.

Frederike Buda, Julia Timpe und Christiane Weber untersuchen die Rolle digitaler Quellen in der NS-Forschung. Messbarkeit wird hier über die Erfassung, Kontextualisierung und Visualisierung historischer Daten hergestellt. Besonders hervorgeho-

✉ Jürgen Hermes
Universität zu Köln, Köln, Deutschland
E-Mail: hermesj@uni-koeln.de

ben werden offene Metadatenstandards sowie GIS-gestützte Analysen. Gleichzeitig diskutieren die Autorinnen ethische Fragen, insbesondere den Umgang mit sensiblen Daten. Als Rezensent möchte ich anmerken, dass in dem Beitrag erwähnte Projekte wie „#75Befreiung“ und „@VerbrannteOrte“ auf Werkzeuge zurückgreifen, deren Entwicklung an meiner Einrichtung erfolgte (*reTweety* und *autoChirp*).

Stefan Heinz analysiert anschließend die NS-Stadtplanung in Luxemburg sowie deren digitale Aufarbeitung. Er zeigt, dass bereits NS-Planer Schwierigkeiten hatten, ihre Vorstellungen messbar zu machen, unter anderem durch unklare Planungsgrundlagen und Verzögerungen in der Stadtvermessung. Messbarkeit wird hier durch GIS-gestützte Analysen operationalisiert. Am Beispiel des *Luxatlas*-Projekts der Universität Luxemburg demonstriert Heinz die digitale Georeferenzierung historischer Karten und zeigt auf, dass bestimmte Elemente der NS-Stadtplanung in späteren Projekten weiterverwendet wurden. Einer der kritischen Punkte ist laut Heinz die Gefahr, dass nie realisierte NS-Baupläne unreflektiert in aktuelle digitale Stadtlexika integriert werden.

Miloš Hořejš untersucht in „Relics of Nazi Architecture in the Czech Republic“ die baulichen Spuren der NS-Herrschaft in den besetzten tschechischen Gebieten. Er fokussiert auf die digitale Erfassung von NS-Architektur, wobei insbesondere der Faktor Zeit (*4D-GIS*) berücksichtigt wird. Neben der Dokumentation legt der Autor des Beitrags Wert auf die kritische Reflexion digitaler Repräsentationen historischer Bauten und deren politische Bedeutung.

Katharina Steudtner analysiert in ihrem Beitrag mit dem Titel „Survey? Sondage? Grabung?“ die Digitalisierung eines fotografischen Bestandes der NS-Zeit. Sie verwendet eine archäologische Metapher, um den Prozess der digitalen Erschließung zu strukturieren: „Survey“ als Bestandsaufnahme, „Sondage“ als systematische Analyse und „Grabung“ für tiefergreifende Untersuchungen. Messbarkeit wird hier durch die digitale Strukturierung und Kontextualisierung historischer Fotografien operationalisiert. Steudtner reflektiert dabei methodische Grenzen und warnt vor der Illusion einer neutralen digitalen Visualisierung.

Im abschließenden Beitrag „Digital Humanities und ‚Messbarkeit‘ des NS-Regimes in der Raum- und Stadtplanung?“ unterzieht Katja Bernhardt den methodischen Ansatz des Bandes einer kritischen Reflexion. Sie problematisiert die Annahme, dass digitale Verfahren objektive Einsichten ermöglichen, und argumentiert, dass jede Messbarkeit eine qualitative Vorstrukturierung erfordert – sei es durch Kategorienbildung, Kontextualisierung oder Datenfilterung. Insbesondere warnt sie davor, dass digitale Methoden technische Prozesse mit analytischen Methoden gleichsetzen und so historiografische Probleme reproduzieren könnten.

Die Beiträge des Sammelbands illustrieren, dass Messbarkeit in der NS-Forschung auf sehr unterschiedliche Weise operationalisiert wird – von quantitativen GIS-Analysen bis hin zur digitalen Ordnung und Kontextualisierung historischer Daten. Während einige Beiträge sich explizit mit numerischer Quantifizierung auseinandersetzen, verstehen andere Messbarkeit als eine methodische Strukturierung. Anstelle einer homogenen Definition offenbart der Band eine Vielfalt an Ansätzen, was verdeutlicht, dass digitale Methoden zwar neue Zugänge eröffnen, aber kein einheitliches Paradigma erzwingen. Besonders die kritischen Beiträge von Kegler

und Bernhardt zeigen, dass Messbarkeit nicht nur als technisches Werkzeug, sondern auch als erkenntnistheoretische Herausforderung betrachtet werden muss.

Damit leistet die Publikation einen wertvollen Beitrag zur Debatte über digitale Methoden in den Geisteswissenschaften und zeigt auf, dass der Begriff der Messbarkeit in diesem Umfeld ein wenig wie ein Oxymoron anmutet: Er suggeriert Präzision, entzieht sich in der Praxis aber einer scharfen Definition. Diese scheinbare Schwäche ist jedoch weniger dem Band als vielmehr den strukturellen Herausforderungen der Geisteswissenschaften geschuldet. Die Beiträge verdeutlichen daher überzeugend, dass Messbarkeit nicht als feste Größe, sondern als dynamisches und methodisch reflektiertes Konzept verstanden werden muss.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.